

## **Predigt am Karfreitag, 30. März 2018, 10.00 Uhr**

**in der Dreifaltigkeitskirche Bobingen (Pfarrer Peter Lukas)**

Liebe Gemeinde,

ich weiß nicht, ob und wie oft Du in deinem Leben schon das Lied „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“ gesungen hast. Vermutlich wird dir manches in den ersten drei Strophen fremd vorgekommen sein, vielleicht hat es dich sogar erschrecken lassen. Zur Zeit Paul Gerhardts, der dieses Lied - das ursprünglich einmal 10 Strophen hatte - dichtete, war das Bild vom leidenden Gotteslamm, das die Schuld der Welt trägt, ein vertrautes Bild des Glaubens - ein Bild der Hoffnung.

Und noch bis ins 20. Jahrhundert hinein störte sich - bis auf ein paar Aufklärer und Atheisten - kaum jemand an den teilweise drastischen, blutigen Bildern des geopfertem Lammes in den Kirchen. Ganz im Gegenteil: Das Lied, das wir eben gesungen haben, war ein Lied, das die Kinder auswendig konnten, ein Kinderlied!

Inzwischen haben es solche Bilder und solche Lieder schwer:

Zum einen nimmt die Kritik am christlichen Glauben gerade an den harten Bildern des Karfreitags-Geschehens ihren Anstoß, verbunden mit Fragen wie: „Wie kann ein Gott so grausam sein und einen solchen Tod zulassen oder sogar wollen? Wie kann ein Vater seinen Sohn ans Kreuz nageln lassen? Wie können andere Menschen darin Hoffnung sehen?“

Zum anderen will man den Kindern und auch sich selbst alle Bilder ersparen, die wehtun / die der Seele schaden könnten / denen man sich nicht stellen möchte. Wir sehen heute grundsätzlich lieber weg als hin, wenn jemand leidet. Es sei denn wir gehören zu den Gaffern am Straßenrand. Das Leiden soll uns nur ja nicht zu kommen und schon gar nicht mit-tendrin sein in unserem Leben. Keine Kruzifixe mehr im Klassenzimmer, auf den Bergen oder am Wegesrand!

Und zum dritten setzt die christliche Theologie selbst ein großes Fragezeichen: Ist die Rede vom Opfer Jesu theologisch denn richtig? Wenn Gott ein Gott der Liebe ist, warum muss er dann durch ein Opfer besänftigt werden? Und entspricht das Sprechen von der Sünde der Menschen und der drohenden Strafe Gottes wirklich dem biblischen Befund? Wenn ja, hätte es keinen anderen Weg gegeben als das Kreuz, um Recht und Gerechtigkeit zwischen Gott und Mensch widerherzustellen?

Der Predigttext aus dem Hebräerbrief hält die Gegenrede angesichts solcher Fragen: *Christus ist der Mittler des neuen Bundes, damit durch seinen Tod, der geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bund, die Berufenen das verheißene ewige Erbe empfangen. Nun aber, am Ende der Welt, ist er ein für alle Mal erschienen, durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben. Und wie den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht: so ist auch Christus einmal geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen; zum zweiten Mal wird er nicht der Sünde wegen erscheinen, sondern denen, die auf ihn warten, zum Heil.*

Wer hat nun Recht? Der Hebräerbrief? Die Kritiker? Die klugen Theologen und Pädagogen? Vielleicht bringt uns der Liedtext Paul Gerhardts auf die Spur: *Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld der Welt und ihrer Kinder...*

Ein Lämmlein: Es gibt wohl kaum ein kleines Tier, das Kinderherzen höher schlagen lässt als ein kleines Lamm. Wenn man es auf den Arm nehmen darf und mit der Flasche Milch füttern. Wenn es erst zittert vor Angst und seine vorsichtigen Schreie ausstößt und sich allmählich beruhigen lässt. Das Lämmlein - ein Bild der Nähe.

Vielleicht deshalb steht das Lamm von Anfang für Jesus. Als dieser an den Jordan zu Johannes dem Täufer kommt, sieht der ihn und sagt: *Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. In Jesus kommt Gott den Menschen ganz nahe*, so nahe, dass er sie im Innersten / im Herzen erreicht - wie ein neugeborenes Lamm das Kinderherz. Und wie das Kind glücklich ein kleines Lämmchen in den Armen hält und an seine Brust drückt, hält Maria ihren Sohn in den Armen, wärmt ihn, gibt ihm von ihrer Muttermilch. Und an seinem Ende legt sie sich den toten Jesus in ihren Schoß und weint um ihn - Pietá!

Aber dieses Lamm Gottes ist doch anders als die anderen Lämmer. Dieser Mensch Jesus ist anders als die anderen Menschen. Er kommt nicht nur zu uns und wird einer von uns, **er kommt unseretwegen / er kommt für uns: Und trägt die Schuld der Welt und ihrer Kinder**, so dichtet Paul Gerhardt.

Und jetzt sind wir meines Erachtens beim Hauptgrund, warum der Karfreitag an Bedeutung verliert, warum immer weniger Menschen mit dem Kreuzestod Jesu etwas anfangen können. **Weil sie es nicht wollen!** Sich mit dem Kreuzestod Jesu zu beschäftigen, bedeutet nämlich, sich mit sich selbst zu beschäftigen. Und leider nicht mit den Schokoladenseiten, sondern mit der Realität des eigenen Ichs und der Menschheit.

Das ist schrecklich unmodern und unattraktiv, weil es Ehrlichkeit voraussetzt und bisweilen auch sehr weh tut. Wenn ich als Pfarrer die Begleitschreiben zu Bewerbungsunterlagen lese, dann strotzen diese oft vor Selbstvertrauen und man meint, der Bewerber / die Bewerberin könne alles! Die beigefügten Zeugnisse und Noten sprechen oft schon eine andere Sprache - daran waren aber immer die Lehrer Schuld... Von der mangelnden Form und den vielen Rechtschreibfehlern erst gar nicht zu reden. „Ich brauche niemand, der mir bei der Bewerbung hilft, ich kann ja alles selber!“ Wenn dann aber die Bewerberinnen oder Bewerber vor einem sitzen, habe ich oft das Gefühl: Hier sitzt ein ganz anderer Mensch als der, der sich auf dem Papier präsentiert hat - vom Foto bis zur Qualifikation.

Wenn ich in die pädagogische Arbeit schaue - in der Kirchengemeinde oder in der Schule - dann haben wir zurecht gelernt, als allererstes die Stärken zu betonen: Was ein Schüler gut kann. Wo eine Schülerin ihre Gaben hat. Was einen Konfirmanden positiv ausmacht. Was die Konfirmandin für einen wichtigen Beitrag für die Gruppe leistet...

Schwerer tun wir uns mit der anderen Seite, mit den Unzulänglichkeiten / mit den Charakterschwächen / mit dem Unfertigen / mit den Defiziten. Und wenn man diese nicht nur umschreibt, sondern klar benennt, muss man sofort mit dem Protest rechnen: der Kinder und Jugendlichen selbst, aber noch mehr ihrer Eltern. Dies gilt im Übrigen auch für Zeugnisse: Ehrlichkeit hat hier in der Regel nicht immer Priorität.

Vielleicht fragst Du dich, liebe Gemeinde, was hat das alles mit Karfreitag und dem Lamm Gottes zu tun. Ziemlich viel! Denn am Karfreitag geht es auch und besonders um die Selbsterkenntnis. Um die Erkenntnis, dass wir Menschen alle - ohne eine einzige Ausnahme! - fehlbar sind / unvollkommen / schwach / hilfsbedürftig. So gar nicht perfekt! Oder - wie es die Bibel sagt: Wir sind alle Sünderinnen und Sünder!

Dass wir ganz oft das Richtige wollen würden / dass wir schon wissen, was gut für uns und andere wäre / dass wir genau spüren, wenn wir auf dem falschen Weg sind - und trotzdem anders handeln. Dass wir immer wieder in unserem Leben an Grenzen stoßen: an die eigene Begrenztheit, manchmal auch Beschränktheit. Oder an Grenzen, die andere uns setzen!

Selten ist das Kalkül oder gar Absicht. Meistens rutschen wir irgendwie in eine verzwickte Lebens-Lage hinein und kommen nicht mehr heraus. Unausgesprochene Dinge stauen sich auf und eskalieren, z.B. unter Kollegen oder Geschwistern. Wir schieben Notwendiges auf und irgendwann ist es zu spät für eine sinnvolle Lösung. Ohne, dass wir es bewusst merken, verhärtet sich unser Herz und lässt uns kalt werden für Menschen, die uns bräuchten.

Und was im Kleinen anfängt, potenziert sich im Großen:

Wir haben ein solch großartiges geistiges und wissenschaftliches Niveau erreicht im Laufe der Jahrhunderte, dass keiner im Ernst behaupten kann, wir Menschen wüssten nicht, wie wir verantwortlich mit der Schöpfung umgehen müssten.

Wir haben eine so bittere Kriegs- und Krisengeschichte hinter uns mit Millionen von Toten - gestorben durch die Hand anderer Menschen - , dass doch keiner im Ernst behaupten kann, ein genereller Verzicht auf Waffen und eine weltweite Ächtung der Kriege würde sich nicht auszahlen für das Miteinander der Völker und Religionen auf unserer Erde.

Wir haben weltweit gesehen einen so immensen Überschuss an Nahrungsmitteln, dass keiner im Ernst sagen kann, es gäbe keine Lösung für den Hunger in der Welt.

Und doch schaffen wir nicht einmal die aller kleinsten Schritte, hin zur Bewahrung der Schöpfung, zur Bekämpfung der Armut oder hin zum Frieden. Beschämend!

Weil wir es nicht schaffen, über uns selbst und unsere kleine Welt hinauszublicken. Weil es uns nicht gelingt, unsere eigenen Bedürfnisse dem Größeren unterzuordnen. Weil wir, besonders hier in der westlichen Welt, nicht zu Abstrichen bereit sind. Weil der oberste Wert immer noch das Geld ist. Dann die Macht, und dann lange nichts...

Es gibt eine Strophe des Liedes von Paul Gerhardt dazu, die nicht im Gesangbuch steht. Ich will sie ihnen nicht vorenthalten: *Erweitre dich, mein Herzensschrein, Du sollst ein Schatzhaus werden. Der Schätze, die viel größer sein als Himmel, Meer und Erden. Weg mit dem Gold Arabia! Weg Kalmus, Myrrhen, Cassia! Ich hab ein Bessers funden: Mein großer Schatz, Herr Jesu Christ, ist dieses, was geflossen ist aus deines Leibes Wunden.*

All das, liebe Gemeinde, was ich dir eben so schonungslos an Beschreibungen hingeworfen habe, all das sind wir Menschen! So sind wir! Wir selbst sind also die erste Antwort auf die Frage, warum dies alles geschehen musste, am Kreuz von Golgatha. *Und trägt die Schuld der Welt und ihrer Kinder...*

Man braucht kein Prophet zu sein, um zu erkennen: Die Menschheit aus sich selbst wird es nicht sein, die ihre Geschichte irgendwann zu einem positiven Ende bringt.

Die Botschaft der Karwoche, in der die Figuren bittersten menschlichen Scheiterns sich den Staffelstab übergeben: Judas, Petrus, Kaiphas, Pilatus oder wie sie alle heißen... Die harte Botschaft dieser Woche lautet: „Ihr Menschen alleine schafft es nicht! - Weil ihr Geschöpfe seid und nicht mehr!“

Aber die Botschaft dieser Woche und dieses Tages hat noch eine andere Seite, eine helle, sie lautet: „Ihr müsst es auch gar nicht alleine schaffen, euer Leben! Ein Anderer nimmt euch ab, was ihr nicht tragen könnt. Ein Anderer nimmt auf sich, was ihr nicht aushaltet. Ein Anderer vergibt, was ihr anrichtet.“

Paul Gerhardt lässt in der 2. und 3. Strophe seines Liedes Gott Vater und Gott Sohn miteinander sprechen, was für ein bewegender Dialog! In Gott selbst spielt sich die Entscheidung für den Karfreitag ab. Gott selbst wählt diesen Weg in sich, weil er uns Menschen zusieht beim Leben und unser Scheitern erkennt. Und er weiß auch den Grund dafür: Der Grund ist unsere menschliche Selbstüberschätzung und damit einhergehend unsere Gottvergessenheit, ja oft genug unsere Gottlosigkeit.

Und aus dieser Situation kommen wir ohne Gottes Hilfe nicht heraus!

Wir Menschen mögen vieles können, aber eines können wir ganz sicher nicht: Einander so vergeben, dass ein vollständiger Neuanfang möglich ist. Bei uns bleiben immer Reste des Alten zurück, die uns irgendwann wieder einholen werden.

Bei Gott ist es anders: Der Weg seines Sohns ans Kreuz ist ein Weg, den er aus reiner Liebe zu uns geht, um uns seiner Treue zu versichern und uns herauszuholen aus dem ständigen Kreislauf des Wollens und Nicht-Schaffens unseres Lebens.

Liebe ist nur dann wahre Liebe, wenn sie grenzenlos ist: Wenn sie auch die noch erreichen will, die keine Liebe mehr spüren. Wenn sie auch dort noch lieben kann, wo die Liebe keinen Platz mehr zu haben scheint: im Leiden und Im Tod. **Nur dann kann die Liebe die Sünde aufheben, wenn sie sie umarmt.**

Und genau das geschieht am Kreuz Jesu Christi / durch die Wunden und den Tod des Lammes. So schrecklich es für uns ist, uns das Bild vom „Lämmlein auf der Würgebank“ vor Augen zu stellen, so kostbar ist es doch auch.

Denn hier geschieht unsere Erlösung. Hier ist der Ausgangspunkt neuer Hoffnung: einer Hoffnung, die so noch nie da war. Einer Hoffnung, die die gute Zukunft der Menschheit nicht aufgibt. Einer Hoffnung, die zur neuen Triebkraft werden kann für uns selbst: für den Einsatz für die Armen, die Schöpfung und den Frieden. Wenn wir, ja wenn wir an diese Hoffnung glauben wollen.

Mag sein, dass wir manche theologischen Begriffe neu fassen müssen. Mag sein, dass die Rede vom Opfertod Jesu missverständlich ist und einige Bilder zu drastisch. Mag alles sein!

**Aber entscheidend ist das eine: Jesus stirbt am Kreuz - für uns.** Und diese Botschaft ist so gewaltig, weil sie tatsächlich auf uns unvollkommene und manchmal vollkommen verrückte und irr gewordene Menschen abzielt.

Jesus stirbt am Kreuz, um uns allen eine neue Chance zum Leben zu eröffnen, an deren Ende das ewige Leben wartet.

Die Botschaft vom Kreuz entlastet uns aber auch ganz persönlich, in unserem Alltag: Sie nimmt uns den Lebensdruck, immer und überall der Beste sein zu müssen. Sie nimmt uns die Sorge, am eigenen Scheitern zu verzweifeln. Sie nimmt uns die Angst, unser Leben nicht in den Griff zu bekommen... Sein Tod am Kreuz erinnert uns daran und versichert uns zugleich: **Du bist nie mehr und nirgends in deinem Leben alleine!**

Deshalb dürfen wir nicht aufhören, das Wort vom Kreuz zu verkündigen und nach immer neuen Wegen zu suchen, wie dieses Wort möglichst viele Menschen erreicht, damit es auch ihnen zum Hoffnungswort wird.

Von Paul Gerhardt können wir heute lernen: Ein Leben aus dem festen Glauben an unsere Erlösung durch den Kreuzestod Jesu, kann fröhlich und glücklich machen, auf Dauer und für immer. So, wie es die 6. Strophe singt:

*Das soll und will ich mir zu nutz zu allen Zeiten machen; im Streite soll es sein mein Schutz,  
in Traurigkeit mein Lachen, in Fröhlichkeit mein Saitenspiel, und wenn mir nichts mehr  
schmecken will, soll mich dies Manna speisen. Im Durst solls sein mein Wasserquell, in Ein-  
samkeit mein Sprachgesell zu Haus und auch auf Reisen.*

So schön kann Karfreitag sein! Amen